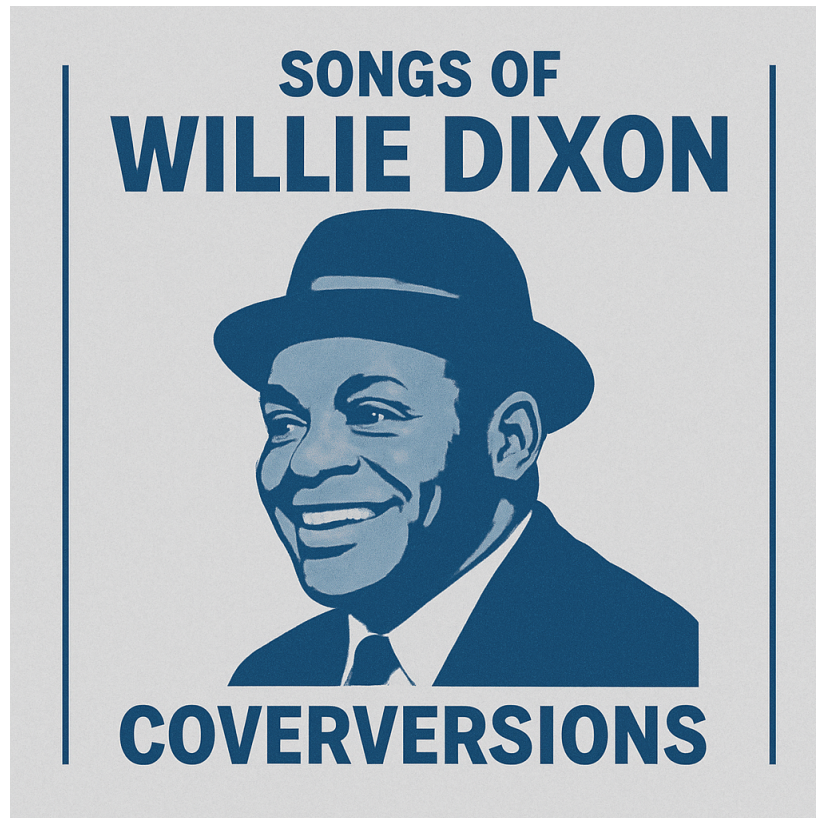




[Playliste mit Spotify-APP aufrufen](#)

SONGS OF WILLIE DIXON - Coverversions

Chicago-Blues und sein Weg in die Rockmusik

ÜBERSICHT

1. Einleitung
2. Der Mann hinter dem Chicago-Blues
3. Vom Blues-Standard zur Rockhymne
4. Warum Rockbands den Blues spielen - Der Weg vom Chicago-Blues zum Rock
5. Vom South Side Club zur Rockarena
6. Nachklang – Das bleibende Riff
7. Song-by-Song (Playlist-Kommentare)

Anhang

1. Willie Dixon - Songs und Wirkung (1954 - 1970)
2. Chess Records - Das Studio, das den elektrischen Blues prägte
3. Wie funktioniert das eigentlich - das Covern?

1. Einleitung

Es gibt Songwriter, deren Namen im Mittelpunkt stehen – und andere, deren Lieder überall auftauchen, während der Autor selbst im Hintergrund bleibt.

Willie Dixon (* 1915; † 1992) gehört eindeutig zur zweiten Gruppe.

Seine Songs wurden von Bluesmusikern gesungen, von Rockbands neu erfunden, von Gitarristen erweitert und von ganzen Generationen weitergetragen. Manche dieser Stücke sind so tief in die Popgeschichte eingesunken, dass man sie heute fast als Volkslieder des elektrischen Blues betrachten könnte.

„Hoochie Coochie Man“, „Spoonful“, „Little Red Rooster“ oder „Back Door Man“ – diese Titel tauchen in den Diskografien der unterschiedlichsten Künstler auf. Sie verbinden den Chicago-Blues der 1950er Jahre mit der Rockmusik der folgenden Jahrzehnte.

Die vorliegende Playlist erzählt diese Geschichte nicht aus der Perspektive der Originalen, sondern aus der der Weitererzählungen. Bluesmusiker, Rockbands und Gitarristen greifen dieselben Songs auf und verleihen ihnen jeweils eine eigene Klangfarbe.

So entsteht ein musikalischer Weg durch mehrere Jahrzehnte populärer Musik – von den Studios von Chess Records in Chicago bis zu den großen Rockbühnen der Welt.

Und irgendwo in all diesen Versionen bleibt immer derselbe Kern hörbar: der Song eines Bassisten und Songwriters, der wusste, wie ein gutes Blues-Riff beginnt.

2. Der Mann hinter dem Chicago-Blues

Die Geschichte des elektrischen Blues führt fast zwangsläufig nach Chicago – und zu einem Mann, der dort über Jahrzehnte hinweg im Hintergrund wirkte: *Willie Dixon*.

Seine Handschrift steckt in einem erstaunlich großen Teil der modernen Rock- und Bluesgeschichte. Songs wie „Hoochie Coochie Man“, „Spoonful“, „Little Red Rooster“ oder „I Just Want to Make Love to You“ wurden zu Standards – Stücke, die von Generation zu Generation weitergereicht werden, wie alte Geschichten am Lagerfeuer.

Dabei begann alles vergleichsweise unspektakulär. Dixon kam aus Mississippi, zog in den 1930er Jahren nach Chicago und wurde dort Teil jener elektrischen Blues-Szene, die später als **Chicago-Blues** berühmt werden sollte. Als Bassist, Songwriter und Produzent arbeitete er für Chess Records, das legendäre Label, auf dem Künstler wie *Muddy Waters*, *Howlin' Wolf* oder *Little Walter* ihre prägenden Aufnahmen machten.

Dixon war dabei mehr als nur ein Musiker im Studio. Er war Architekt.

Er schrieb Songs, organisierte Sessions, spielte Bass, arrangierte Bläser und strukturierte Stücke so, dass sie zugleich roh und unvergesslich klangen. Viele der bekanntesten Chess-Aufnahmen tragen seine Handschrift – manchmal sichtbar im Songwriter-Credit, manchmal verborgen in einer Basslinie oder einem wiederkehrenden Riff.

Seine Lieder sind deshalb weniger individuelle Kunstwerke als **Blues-Bausteine**. Sie bestehen aus einfachen, kraftvollen Ideen: einem prägnanten Gitarrenriff, einer humorvollen oder doppeldeutigen Textzeile, einem Groove, der sofort sitzt.

Und genau deshalb konnten sie so leicht weiterwandern.

3. Vom Blues-Standard zur Rockhymne

Während *Bob Dylans* Songs häufig wegen ihrer Texte gecovert werden, geschieht bei *Willie Dixon* etwas anderes.

Hier sind es vor allem **Riffs und Figuren**, die weiterleben.

Ein Dixon-Song funktioniert oft wie ein Bauplan: ein markantes Gitarrenmotiv, ein call-and-response zwischen Stimme und Instrument, eine einfache Blues-Struktur. Dieses Gerüst lässt sich fast beliebig erweitern – lauter, schneller, härter.

Das zeigte sich besonders eindrucksvoll bei *Steppenwolf*, die aus „Hoochie Coochie Man“ eine schwere Rocknummer machten.

Oder bei *Jeff Beck*, dessen Version von „I Ain’t Superstitious“ den Song in ein verzerrtes Bluesrock-Monster verwandelte.

Auch *The Rolling Stones* griffen früh auf Dixon zurück. Ihr „Little Red Rooster“ wurde 1964 sogar eine Nummer-eins-Single in Großbritannien – eine erstaunliche Karriere für einen Song, der ursprünglich aus der rauen Clubszene Chicagos stammte.

Der Weg dieser Lieder ist bemerkenswert: vom Bluesclub über das Studio von Chess Records in die britische Rockszenen und schließlich auf die großen Rockbühnen der Welt.

So wurde *Dixon*, ohne es vielleicht zu planen, zu einem der wichtigsten **Brückenbauer zwischen Blues und Rock**.

4. Warum Rockbands den Blues spielen - Der Weg vom Chicago-Blues zum Rock

Wenn man sich die Interpreten der Playlist ansieht, fällt schnell etwas auf: Viele stammen nicht aus der klassischen Blueswelt, sondern aus dem Rock. Bands wie *The Rolling Stones*, *Led Zeppelin*, *The Doors* oder *Aerosmith* greifen immer wieder auf Songs von *Willie Dixon* zurück.

Das hat historische Gründe.

Als junge britische Musiker Anfang der 1960er Jahre amerikanische Bluesplatten entdeckten, hörten sie darin eine Energie, die in der damaligen Popmusik kaum zu finden war. Die

Aufnahmen von *Muddy Waters*, *Howlin' Wolf* oder *Little Walter* – viele davon entstanden bei Chess Records in Chicago – wirkten roh, direkt und elektrisierend.

Für junge Gitarristen war das eine Offenbarung.

Die Songs von *Willie Dixon* eigneten sich besonders gut für diese neue Generation von Bands. Sie besaßen starke, wiedererkennbare Riffs, klare Blues-Strukturen und Texte voller Selbstbewusstsein und Ironie. Gleichzeitig ließen sie viel Raum für Improvisation – ein idealer Ausgangspunkt für längere Soli und lautere Arrangements.

So begann eine musikalische Wanderung über den Atlantik.

Britische Bands wie die *Rolling Stones* oder die *Yardbirds* spielten zunächst Blues-Cover in kleinen Clubs. Doch bald entwickelten sie daraus eine eigene Klangsprache: den Bluesrock. Später übernahmen auch amerikanische Gruppen diese Verbindung von Blues-Struktur und Rockenergie.

Songs wie „Spoonful“, „Back Door Man“ oder „You Shook Me“ wurden dadurch zu Brücken zwischen zwei musikalischen Welten. Was ursprünglich als elektrischer Blues für Clubs und Juke Joints entstanden war, erklang nun auf großen Rockbühnen.

Der Blues wurde nicht ersetzt – er wurde erweitert.

Und viele dieser Wege führen zurück zu denselben wenigen Songwritern. Einer von ihnen war *Willie Dixon*.

5. Vom South Side Club zur Rockarena

Die Geschichte der Dixon-Songs ist deshalb auch eine Geschichte der Musikindustrie.

Viele der Originalaufnahmen entstanden in kleinen Studios in Chicago, oft in wenigen Stunden. Die Musiker spielten live ein, die Technik war einfach, das Budget begrenzt. Was zählte, war Energie.

Als britische Bands diese Stücke entdeckten, wurden sie plötzlich Teil einer anderen Welt: größere Verstärker, lautere Bühnen, größeres Publikum.

Songs wie „Spoonful“, „Back Door Man“ oder „You Shook Me“ wechselten gewissermaßen den Maßstab. Was einst ein Bluesstück für eine Bar war, wurde zur Rocknummer für tausende Zuhörer.

Und doch blieb der Kern erhalten.

Die Gitarren wurden lauter, die Soli länger – aber das Fundament war immer noch *Willie Dixon*.

6. Nachklang - Das bleibende Riff

Vielleicht liegt *Willie Dixons* größte Leistung darin, dass seine Songs nicht altern.

Sie sind schlicht genug, um immer wieder neu gespielt zu werden, und stark genug, um ihre Identität zu behalten. Ein gutes Blues-Riff ist wie ein gutes Sprichwort: Es gehört irgendwann allen.

Wenn *Koko Taylor* „Wang Dang Doodle“ singt, klingt es nach Chicago.

Wenn *The Doors* „Back Door Man“ spielen, klingt es nach Rock.

Wenn *Stevie Ray Vaughan* einen Dixon-Song interpretiert, klingt es nach Texas-Blues.

Und doch ist die Quelle dieselbe.

Willie Dixon hat einmal gesagt: „I am the blues.“ Das war vielleicht nicht ganz wörtlich gemeint – aber ein bisschen Wahrheit steckt darin. Denn viele Wege der Rockmusik führen zurück zu denselben wenigen Songs.

Und erstaunlich viele davon beginnen mit einem Bassisten aus Chicago, der wusste, wie ein gutes Riff klingt.

7. Song-by-Song - Die Playliste

Die folgenden Aufnahmen erzählen die Geschichte von *Willie Dixon* auf eine indirekte Weise. Nicht der Autor selbst steht im Mittelpunkt, sondern die Stimmen, die seine Songs übernommen haben.

Bluesmusiker, Rockbands, Soul-Sängerinnen und Gitarrenhelden – sie alle greifen auf dasselbe Repertoire zurück. Manche Versionen bleiben dicht am ursprünglichen Chicago-Blues, andere verwandeln die Stücke in Bluesrock, Hardrock oder Soul.

So entsteht ein musikalischer Weg durch mehrere Jahrzehnte: von den Clubs der South Side von Chicago bis in die großen Rock-Arenen.

Jeder dieser Songs zeigt eine andere Facette desselben Materials – und macht hörbar, wie wandlungsfähig *Willie Dixons* Kompositionen sind.

1 · Hoochie Coochie Man

(Willie Dixon)

Steppenwolf · 1968

Originalversion: Muddy Waters · 1954

Mit seinem markanten Stop-Time-Riff gehört „Hoochie Coochie Man“ zu den berühmtesten Blueskompositionen überhaupt. Steppenwolf übertragen den Song aus der Chicagoer Clubwelt in den schweren Bluesrock der späten Sechziger. Die Gitarren sind verzerrter, der Groove massiver, doch das Grundprinzip bleibt erhalten: der dialogartige Wechsel zwischen Gesang und Band. So zeigt diese Version exemplarisch, wie Dixons Songs auch im Hardrock-Kontext funktionieren, ohne ihren ursprünglichen Charakter zu verlieren.

2 · Spoonful

(Willie Dixon)

Climax Blues Band · 1970

Originalversion: Howlin' Wolf · 1960

„Spoonful“ gehört zu den düstersten und zugleich hypnotischsten Bluesstücken Willie Dixons. Die Climax Blues Band greift das schleppende Riff auf und erweitert es zu einer ausgedehnten Bluesrock-Interpretation. Während Howlin' Wolfs Original von knapper Intensität lebt, entwickelt diese Version einen fast tranceartigen Charakter. Die Gitarrenlinien und das ausgedehnte Solo zeigen, wie stark Dixons minimalistische Songstruktur improvisatorische Freiräume eröffnet.

3 · Evil

(Willie Dixon)

Derek and the Dominos · 1970

Originalversion: Howlin' Wolf · 1954

Der Song „Evil“ basiert auf einer klassischen Bluesgeschichte: Misstrauen, Eifersucht und die Ahnung eines drohenden Verrats. Derek and the Dominos verwandeln das Stück in einen kraftvollen Bluesrock, getragen von Eric Claptons expressiver Gitarrenarbeit. Die Band bleibt der Grundstruktur treu, erweitert den Song jedoch um längere Instrumentalpassagen. So wird aus Dixons knapper Bluesform ein intensives Rockstück, das die emotionale Spannung des Originals in eine neue klangliche Dimension überträgt.

4 · Seventh Son

(Willie Dixon)

Jools Holland & Sting · 1994

Originalversion: Willie Dixon · 1955

Der Blues liebt übernatürliche Geschichten, und „Seventh Son“ erzählt von einer Figur mit geheimnisvollen Kräften. In dieser späteren Interpretation verbinden Jools Holland und Sting traditionellen Rhythm-and-Blues mit moderner Produktion. Bläser, Piano und ein federnder Groove verleihen dem Song eine elegante Leichtigkeit. Trotz der stilistischen Modernisierung bleibt die humorvolle Magie des Originals erhalten und zeigt, wie zeitlos Dixons Songwriting auch Jahrzehnte später wirkt.

5 · I'm Ready

(Willie Dixon)

Aerosmith · 2004

Originalversion: Muddy Waters · 1954

„I'm Ready“ gehört zu jenen Dixon-Songs, die von Anfang an wie ein Rockriff wirken. Aerosmith greifen diese Energie auf und verstärken sie mit ihrem typischen Hardrock-Sound. Steven Tylers Gesang und Joe Perrys Gitarren verleihen dem Stück eine rauere, aggressivere Note, während das zugrunde liegende Bluesmuster unverändert bleibt. Diese Aufnahme zeigt deutlich, wie nahtlos Dixons Kompositionen in die Sprache des klassischen Rock übergehen können.

6 · I Just Want to Make Love to You

(Willie Dixon)

Peter Frampton Band · 1972

Originalversion: Muddy Waters · 1954

Dieser Song gehört zu den berühmtesten Willie-Dixon-Kompositionen überhaupt. Peter Frampton und seine Band verwandeln das ursprünglich knappe Chicago-Blues-Stück in einen ausgedehnten Bluesrock-Track mit kräftigem Gitarrensound. Die Version bleibt rhythmisch dicht am Original, erweitert es jedoch durch längere Instrumentalpassagen und eine deutlich rockigere Dynamik. So wird aus dem ursprünglichen Club-Blues ein energiegeladenes Konzertstück, das die Verbindung zwischen traditionellem Blues und den Gitarrenbands der 1970er Jahre hörbar macht.

7 · I Can't Quit You Baby

(Willie Dixon)

The Rolling Stones · 2016

Originalversion: Otis Rush · 1956

Der langsame Blues „I Can't Quit You Baby“ gehört zu den frühen Songwriting-Erfolgen von Willie Dixon. Die Rolling Stones greifen das Stück auf ihrem Album Blue & Lonesome als bewusste Rückkehr zu ihren musikalischen Wurzeln auf. Die Aufnahme entstand weitgehend live im Studio und bewahrt den rauen Charakter des Chicago-Blues. Mick Jagers Gesang und die sparsame Gitarrenarbeit orientieren sich stark am traditionellen Vorbild – eine späte, respektvolle Hommage an die Musik, mit der die Band einst begann.

8 · Let Me Love You Baby

(Willie Dixon)

Stevie Ray Vaughan · 1984

Originalversion: Buddy Guy · 1967

Stevie Ray Vaughan gehört zu den Gitarristen, die den Blues in den 1980er Jahren mit neuer Energie belebt haben. In „Let Me Love You Baby“ verbindet er die rohe Kraft des Texas-Blues mit Dixons klassischer Songstruktur. Die Version lebt vor allem von Vaughans expressiver Gitarrenarbeit, die zwischen präzisen Riffs und ausgedehnten Solopassagen wechselt. Dabei bleibt der Song fest im traditionellen Blues verankert und zeigt zugleich, wie lebendig dieses Repertoire auch Jahrzehnte später klingt.

9 · I Ain't Superstitious

(Willie Dixon)

Jeff Beck · 1968

Originalversion: Howlin' Wolf · 1961

Jeff Beck verwandelt „I Ain't Superstitious“ in eine der härtesten Bluesrock-Versionen der späten Sechziger. Das markante Riff des Originals bleibt erkennbar, wird jedoch durch verzerrte Gitarren und ein deutlich schnelleres Tempo in ein neues Klangbild überführt. Becks virtuosos Spiel steht im Mittelpunkt und zeigt, wie stark sich Bluesmaterial für rockige Experimente eignet.

Gleichzeitig bleibt die ironische Grundidee des Songs – der Spott über Aberglauben – vollständig erhalten.

10 · 300 Pounds of Joy

(Willie Dixon)

Howlin' Wolf · 1965

Mit „300 Pounds of Joy“ schrieb Willie Dixon einen Song, der perfekt zu Howlin' Wolfs charismatischer Bühnenpräsenz passte. Die Aufnahme lebt von Wolfs gewaltiger Stimme und dem treibenden Chicago-Blues-Groove. Obwohl diese Version keine klassische Coveraufnahme ist, zeigt sie exemplarisch, wie Dixon Songs speziell für bestimmte Interpreten entwickelte. Der humorvolle Text und das kraftvolle Arrangement machten das Stück zu einem der beliebtesten Titel im Repertoire von Howlin' Wolf.

11 · You Can Judge a Book by the Cover

(Willie Dixon)

Peter Frampton Band · 1972

Originalversion: Bo Diddley · 1962

Der Titel spielt ironisch mit einem bekannten Sprichwort: Man kann eben doch ein Buch nach seinem Umschlag beurteilen. Die Peter Frampton Band interpretiert den Song als lebhaften Bluesrock mit deutlichem Boogie-Einschlag. Gitarrenriffs und ein tanzbarer Rhythmus stehen im Vordergrund. Dadurch wird aus Dixons humorvoller Bluesnummer ein dynamisches Rockstück, das zeigt, wie leicht sich seine Songs in unterschiedliche stilistische Umgebungen übertragen lassen.

12 · My Babe

(Willie Dixon)

Elvis Presley · 1971

Originalversion: Little Walter · 1955

„My Babe“ gehört zu den größten Rhythm-and-Blues-Hits der fünfziger Jahre. Elvis Presley nahm den Song viele Jahre später in sein Repertoire auf und verlieh ihm eine deutlich rockigere Färbung. Seine Version verbindet Gospel-Einflüsse mit Blues-Rhythmus und zeigt, wie selbstverständlich Presley amerikanische Roots-Musik miteinander mischte. Gleichzeitig bleibt Dixons eingängige Songstruktur erhalten, die den Titel auch in dieser späteren Interpretation sofort wiedererkennbar macht.

13 · Diddy Wah Diddy

(Willie Dixon, Bo Diddley)
The Remains · 1966
Originalversion: Bo Diddley · 1956

„Diddy Wah Diddy“ gehört zu den Songs, in denen der Übergang zwischen Rhythm and Blues und frühem Rock'n'Roll besonders deutlich wird. Die Remains spielen den Titel mit jugendlicher Energie und einem deutlich rockigeren Klang als das Original von Bo Diddley. Der charakteristische Beat bleibt erhalten, doch Gitarren und Gesang wirken rauer und unmittelbarer. So entsteht eine Version, die den Song fest in der amerikanischen Garagenrock-Tradition der Sechziger verankert.

14 · You Shook Me

(Willie Dixon, J. B. Lenoir)
Jeff Beck · 1968
Originalversion: Muddy Waters · 1962

Jeff Beck nähert sich „You Shook Me“ mit einer Mischung aus Bluesgefühl und virtuoser Gitarrenarbeit. Die Struktur des Originals bleibt erkennbar, doch das Arrangement wirkt deutlich schwerer und dramatischer. Beck nutzt den Song vor allem als Plattform für ausdrucksstarke Soli und dynamische Spannungsbögen. Dadurch entsteht eine Interpretation, die den traditionellen Blues respektiert, ihn aber gleichzeitig in die expressive Klangwelt des späten Bluesrock überführt.

15 · Mellow Down Easy

(Willie Dixon)
The Paul Butterfield Blues Band · 1965
Originalversion: Little Walter · 1954

Die Paul Butterfield Blues Band gehörte zu den wichtigsten Gruppen, die den Chicago-Blues in den sechziger Jahren einem jungen Rockpublikum näherbrachten. Ihre Version von „Mellow Down Easy“ verbindet traditionelle Bluesstrukturen mit einer energiegeladenen Banddynamik. Besonders die Mundharmonika und die Gitarrenarbeit verleihen dem Song eine neue Intensität. Die Aufnahme zeigt eindrucksvoll, wie amerikanische Musiker den elektrischen Blues wiederentdeckten und in eine moderne Rocksprache überführten.

16 · Young Fashioned Ways

(Willie Dixon)
Moyo Blues Band · 2007
Originalversion: Muddy Waters · 1955

„Young Fashioned Ways“ gehört zu den ruhigeren und eleganteren Bluesstücken im Dixon-Repertoire. Die Moyo Blues Band interpretiert den Song mit einem warmen, traditionellen Klangbild und viel Raum für Stimme und Gitarre. Im Mittelpunkt steht weniger virtuose Instrumentaltechnik als vielmehr die entspannte Atmosphäre des Blues. Diese Version zeigt, dass Dixons Songs auch ohne große stilistische Veränderungen ihre Wirkung entfalten können.

17 · Little Red Rooster

(Willie Dixon)

The Rolling Stones · 1964

Originalversion: Howlin' Wolf · 1961

„Little Red Rooster“ gehört zu den bekanntesten Blueskompositionen Willie Dixons. Der Song basiert auf einem langsamen, gleitenden Shuffle und lebt von der charakteristischen Slide-Gitarre, die das Bild des umherstreifenden Hahns musikalisch nachzeichnet. Die Version der Rolling Stones machte das Stück einem großen Rockpublikum bekannt. Überraschend erreichte der Song 1964 sogar Platz eins der britischen Charts – ein seltener Moment, in dem ein traditioneller Chicago-Blues mitten im Beat-Zeitalter zum Pop-Hit wurde.

18 · You'll Be Mine

(Willie Dixon)

Stevie Ray Vaughan · 1991

Originalversion: Willie Dixon · 1959

Stevie Ray Vaughan interpretiert „You'll Be Mine“ mit einer Mischung aus Respekt und spielerischer Freiheit. Seine Gitarrenarbeit verbindet traditionelle Bluesriffs mit der kraftvollen Dynamik des Texas-Blues. Die Band hält den Groove kompakt, während Vaughan mit expressiven Soli und variablen Klangfarben arbeitet. Dadurch entsteht eine Version, die den ursprünglichen Bluescharakter bewahrt und zugleich zeigt, wie lebendig dieses Repertoire auch im modernen Bluesrock bleibt.

19 · Bring It On Home

(Willie Dixon)

Led Zeppelin · 1969

Originalversion: Sonny Boy Williamson II · 1963

Led Zeppelin beginnen ihre Version von „Bring It On Home“ mit einer bewusst an das Original angelehnten Bluespassage, bevor der Song plötzlich in einen kraftvollen Rockteil übergeht. Diese dramatische Struktur verbindet traditionellen Blues mit der wuchtigen Klangwelt des frühen Hardrock. Robert Plants Gesang und Jimmy Pages Gitarrenarbeit treiben das Stück voran und machen deutlich, wie stark die Musik der Band in der Bluestradition verwurzelt ist.

20 · Wang Dang Doodle

(Willie Dixon)

Koko Taylor · 1966

„Wang Dang Doodle“ gehört zu den großen Party-Blues-Stücken der sechziger Jahre. Willie Dixon schrieb den Song speziell für Koko Taylor, deren kraftvolle Stimme perfekt zu dem ausgelassenen Text passte. Die Aufnahme wurde zu einem der größten Erfolge des Chicago-Blues jener Zeit. Mit ihrem treibenden Rhythmus und der humorvollen Erzählweise verkörpert sie die lebendige Clubatmosphäre, aus der viele Dixon-Kompositionen hervorgegangen sind.

21 · Back Door Man

(Willie Dixon)

The Doors · 1967

Originalversion: Howlin' Wolf · 1961

Die Doors verwandeln „Back Door Man“ in ein düsteres, fast hypnotisches Bluesrock-Stück. Jim Morrisons Gesang betont die erotische und geheimnisvolle Atmosphäre des Textes, während Orgel und Gitarre ein intensives Klangbild erzeugen. Obwohl die Band den Song deutlich erweitert, bleibt die grundlegende Bluesstruktur erhalten. Die Version zeigt eindrucksvoll, wie flexibel Dixons Kompositionen in die experimentellere Rockmusik der späten sechziger Jahre übertragen werden konnten.

22 · Close to You

(Willie Dixon)

Stevie Ray Vaughan · 1989

Originalversion: Muddy Waters · 1962

„Close to You“ gehört zu den Songs, in denen Willie Dixon die klassische Bluesform besonders elegant nutzt. Stevie Ray Vaughan interpretiert das Stück mit warmem Gitarrenton und einem entspannten Groove. Die Aufnahme bleibt nah an der traditionellen Struktur, erweitert sie jedoch durch Vaughans charakteristische Sololinien. So entsteht eine Version, die den Geist des Chicago-Blues bewahrt und gleichzeitig die Handschrift eines modernen Bluesgitaristen trägt.

23 · Help Me

(Autor: Sonny Boy Williamson II; spätere Quellen nennen zusätzlich Willie Dixon und Produzent Ralph Bass)

John Mayall & the Bluesbreakers · 1967

Originalversion: Sonny Boy Williamson II · 1963

„Help Me“ verbindet klassischen Chicago-Blues mit einem markanten Mundharmonika-Riff. John Mayall und die Bluesbreakers interpretieren den Song mit britischer Präzision und großer stilistischer Nähe zum Original. Die Band hält den Groove kompakt und lässt gleichzeitig Raum für Instrumentalsoli. Diese Version steht exemplarisch für die Rolle britischer Bluesbands der sechziger Jahre, die amerikanische Bluesmusik studierten und sie einem neuen Publikum zugänglich machten.

Anhang 1: Willie Dixon - Songs und Wirkung (1954 - 1970)

1954

„Hoochie Coochie Man“ – Muddy Waters

Der archetypische Chicago-Blues: Stop-Time-Riff, selbstbewusster Text, sofort ein Standard

1956

„I Can't Quit You Baby“ – Otis Rush

Ein langsamer, dramatischer Blues, der Dixons Talent für intensive Balladen zeigt.

1960

„Spoonful“ – Howlin' Wolf

Ein minimalistischer Blues über Begierde und Abhängigkeit – später ein Klassiker des Bluesrock.

1961

„Back Door Man“ – Howlin' Wolf

Doppeldeutiger Humor und treibender Groove – ein Musterbeispiel für Dixons Songwriting.

1961

„Little Red Rooster“ – Howlin' Wolf

Langsamer Slide-Blues, der durch Rockbands weltweit bekannt wird.

1962

„Wang Dang Doodle“ – Howlin' Wolf

Ein ausgelassener Nachtclub-Blues voller Figuren aus der Chicago-Szene.

1964

„You Need Love“ – Muddy Waters

Ein rhythmischer Sprechgesang-Blues – Jahre später indirekt Grundlage für „Whole Lotta Love“.

1964–1970

Britische Bands entdecken den Chicago-Blues neu:

The Rolling Stones, The Yardbirds, Cream und Led Zeppelin machen Dixon-Songs zu Bestandteilen der Rockmusik.

Anhang 2 : Chess Records - Das Studio, das den elektrischen Blues prägte

Wenn man verstehen möchte, warum die Songs von *Willie Dixon* einen so großen Einfluss auf Rock- und Bluesmusiker hatten, führt fast kein Weg an einem Ort vorbei: **Chess Records** in Chicago.

Das Label wurde Anfang der 1950er Jahre von den Brüdern *Leonard Chess* und *Phil Chess* aufgebaut. Ihr Studio lag an der **South Michigan Avenue**, mitten in der pulsierenden Blueslandschaft der Stadt. Hier entstand jene elektrische Form des Blues, die später als **Chicago-Blues** berühmt wurde.

Die Zutaten waren einfach: eine kleine Band, ein paar Mikrofone, ein enger Raum – und Musiker, die mit enormer Energie spielten.

Zu den wichtigsten Künstlern des Labels gehörten etwa:

- Muddy Waters
- Howlin' Wolf
- Little Walter
- Bo Diddley
- Chuck Berry

Viele der Songs, die später von Rockbands entdeckt wurden, entstanden genau hier.

Willie Dixon spielte dabei eine Schlüsselrolle. Er war Bassist, Songwriter, Arrangeur und oft auch eine Art musikalischer Koordinator der Aufnahmen. Dixon schrieb Songs für verschiedene Sänger, passte sie an ihre Stimmen an und sorgte dafür, dass die Band den richtigen Groove fand.

Der typische Chess-Sound war rau, direkt und voller Rhythmus. Die Musik wurde meist live eingespielt, ohne viele technische Eingriffe. Dadurch entstand eine Atmosphäre, die bis heute als Inbegriff des elektrischen Blues gilt.

Als britische Musiker Anfang der 1960er Jahre diese Platten entdeckten, wirkten sie wie eine Offenbarung. Bands wie *The Rolling Stones*, *Led Zeppelin* oder *The Yardbirds* hörten hier zum ersten Mal die Musik, die später zum Fundament ihres eigenen Sounds werden sollte.

So wurde ein kleines Studio in Chicago zu einem der einflussreichsten Orte der modernen Popgeschichte.

Anhang 3 : Wie funktioniert das eigentlich - das Covern?

Wer ein Lied von Willie Dixon singt, braucht dafür keine besondere Erlaubnis – nur Respekt und eine Lizenz. In der Praxis heißt das: Sobald ein Song veröffentlicht wurde, darf er grundsätzlich von anderen interpretiert werden. Das nennt sich eine „mechanische Lizenz“, sie regelt die technische Vervielfältigung – ob auf Schallplatte, CD oder Streaming-Plattform.

Das System ist einfach: Der Urheber oder sein Verlag wird nicht gefragt, ob er die neue Version gutheißt, er wird nur beteiligt. Für jedes verkaufte oder gestreamte Exemplar fließt eine Tantieme – ein fester gesetzlich geregelter Anteil, der über die Verwertungsgesellschaften an den Autor ausgezahlt wird.

Unter bestimmten Umständen kann der Autor jedoch die Zustimmung verweigern. Das gilt etwa, wenn eine Bearbeitung entsteht, die über eine bloße neue Interpretation hinausgeht – also wenn Text, Struktur oder Sinn des Liedes verändert werden. Solche Eingriffe gelten nicht mehr als einfache Coverversion, sondern als *Bearbeitung* im urheberrechtlichen Sinn und dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Rechteinhabers veröffentlicht werden. Wer also aus „Hoochie Coochie Man“ ein elektronisches Mashup oder eine satirische Parodie formen möchte, braucht dafür mehr als eine mechanische Lizenz: nämlich das Einverständnis des Urhebers oder seines Verlags.

Wenn mehrere Autoren beteiligt sind, teilen sie sich diesen Anteil gemäß ihrer Vereinbarung. Im Fall von Lennon / McCartney oder Jagger / Richards wird die Vergütung also nicht doppelt ausgezahlt, sondern aufgeteilt: Beide erhalten jeweils ihren Anteil am „einen“ Song. Nach geltendem Urheberrecht (in der EU wie in den USA) erlischt dieses Recht 70 Jahre nach dem Tod des letzten Mitautors – erst dann ist das Werk gemeinfrei.

So bleibt Dixons Werk – wie das anderer Songwriter seiner Generation – auf lange Zeit geschützt, aber zugleich offen für neue Stimmen.